

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Artikel: "Sie erklärt immer genau, was sie tut"
Autor: Petrelli, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«SIE ERKLÄRT IMMER GENAU,

Das Frauenambulatorium Zürich – Von der Genossenschaft zur Privatpraxis

Zürich, Kreis 5. Eine Frau biegt in die Mattengasse ein. Vor dem Haus Nummer 27 bleibt sie stehen. Sie schaut an der Fassade hoch. Ihr Blick bleibt an den Treppen zur schweren Eingangstür hängen. «Männer haben keinen Zutritt», steht in gelben Lettern auf den Stufen. Sie blickt zu den Klingelknöpfen und drückt den mit der Aufschrift «Frauenambulatorium». Der Türöffner summt. Sie stösst die Türe auf und geht ins Haus.

Das Haus an der Mattengasse 27 ist das Frauenzentrum Zürich (FZ). In dieser städtischen Liegenschaft sind verschiedene Frauenprojekte eingemietet. Eine Frauenbeiz, die Redaktionen der «FRAZ» (Frauenzeitung) und der «die» (Lesbenzeitschrift), die Frauenbibliothek «schema f», verschiedene frauen- und lesbenspezifische Beratungsstellen, das eigentliche Betriebsbüro des FZ und das Frauenambulatorium.

Die Frau steigt zur dritten Etage hoch. Die Tür zum Frauenambulatorium steht offen. Ein angenehmer Duft erfüllt den Eingangsbereich. Das Wartezimmer ist hell, die Fenstertüren sind weit offen. Es ist neun Uhr morgens, vom Verkehr ist um diese Zeit noch wenig zu hören. Barbara Sterkman, medizinische Praxisassistentin, begrüßt die erste Klientin des Tages.

Ein Blick ins Wartezimmer



Gabi Amrein*, Anfang 30, ist zum ersten Mal im Ambulatorium. «Ich möchte mich über Verhütungsmethoden erkundigen, über die mir meine bisherige Frauenärztin keine Auskunft gab.» Konzentriert füllt sie den Fragebogen aus, wie jede Frau bei ihrer Erstkonsultation. Auf das Ambulatorium sei sie durch intensives Herumfragen im Bekanntenkreis gekommen. «Das Ambiente ist sehr angenehm.»

B Blutdruckmessung im Wartezimmer

Nirgends sind weisse Kittel zu sehen. Der Umgangston ist freundlich, alle sagen sich Du. Auf dem Couchtischen im Wartezimmer steht ein Tabletts mit Gläsern und ein Krug Wasser. Daneben liegen, wie in jeder Arztpraxis, Zeitschriften auf. Bunte Spielsachen zeugen davon, dass Mütter ihre Kinder zum Praxisbesuch mitnehmen. Das Wartezimmer erinnert eher an ein Wohnzimmer als an den Warteraum einer Arztpraxis. Dieser Eindruck wird durch den alten Kachelofen und das gut bestückte Büchergestell verstärkt. Eine kleine Bibliothek mit Büchern, Broschüren, Zeitungsausschnitten zu Themen wie Schwangerschaft und Geburt, Körpertherapien, alternative Behandlungsmethoden, Essstörungen, Brustkrebs, Gebärmuttererkrankungen sowie anderen frauenspezifischen Krankheiten und Fragestellungen steht den Besucherinnen zur Verfügung.

Sylvia Heider-Rüesch, die medizinische Praxisassistentin, tritt mit dem Blutdruckmesser in der Hand ins Wartezimmer, setzt sich unkompliziert neben Gabi Amrein und misst ihren Puls und Blutdruck.

Petra Kuster*, Mitte 30, tritt ins Wartezimmer. Auch sie füllt den Fragebogen für Neupatientinnen aus. «Das Krankenzimmer für Obdachlose hat mich ans Ambulatorium verwiesen.» Sie will einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen und ist zu einem Beratungsgespräch gekommen.

Langjähriges politisches Engagement, Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit machte das Frauenambulatorium zu einer bekannten Institution. Dazu beigetragen hat auch, dass das Ambi eines der Frauenzentrumprojekte ist. Heute ist das Ambi weit über die Schweizer Grenze hinaus bekannt. Verschiedene Frauen-, Mädchen-, Ehe-, Drogen-, Präventionsberatungsstellen verweisen Klientinnen bei Bedarf an die Praxis im Kreis 5. Im Internet sind zum Stichwort «Frauenambulatoriums Zürich» über 50 Einträge zu finden. Darunter auch solche, die über die Geschichte des Frauenambulatoriums berichten.

V Von der Theorie zur (anderen) Praxis

Das Zürcher Frauenambulatorium ist 1982 als Genossenschaft gegründet worden. Seine Geschichte, ebenso wie die anderer Frauengesundheitszentren, ist eng mit derjenigen der neuen Frauenbefreiungsbewegung (FBB) verwoben, welche sich ab 1968 in der Schweiz aus linken studentischen Kreisen entwickelte. Der Eröffnung des Ambulatoriums ging 1978 die Gründung einer Arbeitsgruppe für ein «Frauenambi» voraus. Die Frauengruppe, hervorgegangen aus der Infra (Informations- und Beratungsstelle für Frauen), hatte das Ziel, die Belange der Frauen-

WAS SIE TUT>>



**Das Doppelmikroskop im Labor.
Klientinnen können mit der Ärztin «mitschauen».**

gesundheit selber an die Hand zu nehmen und einen Schritt über das Weitergeben von Adressen und Informationen hinaus zu gehen. Was im Oktober 1981 mit der Eröffnung einer Beratungsstelle ohne Praxisbewilligung begann, entwickelte sich zu einer Werkstatt feministischer Medizin. Einer Praxis, in der die gängigen medizinischen Standards neu besetzt und in einenfrauenfreundlichen Kontext gebettet werden sollten. Das hiess vor allem, die Klientinnen an der medizinischen Entscheidungsfindung teilhaben zu lassen, die Hierarchie zwischen Ärztin und Klientin abzuschwächen, alternative Heilverfahren anzubieten. Von 1982 bis Mitte 2001 war das Frauenambulatorium ein genossenschaftliches Frauenprojekt. Die Mitarbeitenden Fach- und Laienfrauen waren Genossenschaftsmitglieder, also Arbeitgeberinnen und -nehmerinnen gleichzeitig, und verdienten alle gleich viel.

Gabi Amrein wird von der Ärztin Theres Blöchliger begrüßt und ins Untersuchungszimmer begleitet. In ein Untersuchungszimmer, das sich in einem Punkt wesentlich von anderen gynäkologischen Praxen unterscheidet: Statt eines klassischen Untersuchungsstuhls aus Kunstleder und Metall, steht in der Nähe des Fensters ein «normales» Bett, 190 auf 80 cm. Die Matratze ist mit einem türkisfarbenem Fixleintuch bezogen. Grosse Kissen in farblich passenden Bezügen sind darauf drapiert. Eine Konstruktion aus Holz ersetzt die sonst üblichen Metallbügel für die Beine. Die Ärztin setzt sich für die Untersuchung auf einen niedrigen Stuhl. Auf dem Bett liegen die Klientinnen tiefer als auf einem herkömmlichen Untersuchungsstuhl. Die Frauen empfinden das als sehr positiv und angenehm.

Männer bleiben draussen

Im Empfangsbereich klingelt das Telefon. Es geht um eine Rechnung für eine Konsultation. Eine Klientin will Auskunft über einen verrechneten Betrag. Neue Klientinnen haben im Wartezimmer Platz genommen. «Für mich stimmt das Konzept», sagt Fabienne Roche*, Mutter von zwei Kindern, die seit sieben Jahren immer wieder ins Ambulatorium kommt. «Ich fühle mich sehr ernst genommen und ganzheitlich behandelt.» Nein, für sie sei es kein Nachteil gewesen, dass ihr Mann bei den schwangerschaftlichen Voruntersuchungen nicht dabei sein durfte. Sie habe ihre Kinder in einem Geburtshaus zur Welt gebracht. Da sei ihr Mann dabei gewesen, ebenso bei allen vorgeburtlichen Besprechungen, zusammen mit der zuständigen Hebamme. Er habe sich nicht ausgeschlossen gefühlt. Männer haben im Frauenzentrum und somit auch im Frauenambulatorium keinen Zutritt. Wird das heute noch verstanden? Wie goutieren das zum Beispiel schwangere Frauen, die dadurch auf eine Begleitung durch ihren Partner verzichten müssen? «Mein Freund kam mit, als ich mich im Ambi angemeldet habe. Ich glaube, er ist gar nicht betrübt darüber, dass er wieder gehen musste. Es wurde ihm ja auch freundlich mitgeteilt», meint Petra Kuster. Für sie scheint es in Ordnung zu sein, dass sie allein zum Beratungsgespräch für einen Schwangerschaftsabbruch gekommen ist.

Katharina Gander, 26-jährig und im siebten Monat schwanger, hat das Ambulatorium bewusst gewählt. Die Praxis ohne weisse Kittel und, wie sie sagt, ohne «diesen schrecklichen» gynäkologischen Stuhl und den typischen Klinikgeruch, ist für sie grundsätzlich die Richtige. Wichtig ist ihr, dass sich Theres Blöchliger, die Ärztin, viel Zeit für sie nimmt. «Sie erklärt immer genau, was sie tut und was Sache ist.» Weniger gut findet sie, dass ihr Partner bei den Untersuchungen nicht dabei sein kann. «Die Unterstützung durch den Partner wäre in diesen Momenten wichtig und sicher auch für die Beziehung Vater–Baby förderlich.» Ihr Partner akzeptiert, dass Katharina das Ambulatorium als Arztpraxis gewählt hat. Im Sinne eines Kompromisses hat Katharina eine der Ultraschalluntersuchungen «extern» in einem Spital machen lassen. So konnte ihr Partner mit dabei sein.

Ein solches Vorgehen kommt öfters vor, sagt Barbara Sterkman, die auch als psychiatrische Beraterin für Frauen im Schwangerschaftskonflikt tätig ist. Sie findet das eine gute Möglichkeit, die Männer mit einzubeziehen. Das Zutrittsverbot für Männer hat für sie verschiedene Aspekte. Bei der Beratung von ungewollt Schwangeren könne es, je nach Fall, schon von Nachteil sein. Sie könnte es verstehen, dass sich engagierte Männer in einem solchen Moment ausgeschlossen fühlten, und bedauert, dass keine analoge männerspezifische Beratungsstelle existiere. Andererseits sei das Ambulatorium ein idealer Ort für die Beratung und Behandlung von durch Männer traumatisierte Frauen. Diese seien für den männerfreien Raum sehr dankbar.

Erste Priorität hat immer die Frau. Das ist seit der Gründung vor 21 Jahren so geblieben. «Wir hatten es satt, von den Gynäkologen abhängig zu sein und wollten endlich in die Praxis umsetzen, was wir unter einer guten Pflege, unter einer wirklichen Selbstprävention und unter Selbstbestimmung über den eigenen Körper verstehen», wird Rhina Nissim, eine der Mitbegründerinnen des ersten, 1978 in Genf entstandenen schweizerischen Frauengesundheitszentrums in der WOZ vom 16.4.1993 zitiert.

Die Zeiten ändern sich, das Ambi auch

Sylvia Heider-Rüesch sitzt am Bildschirm und tippt Klientinnendaten ein. Sie arbeitet gerne im Ambi. Das Arbeitsklima gefällt ihr gut. «Es geht hier weniger technokratisch zu als an früheren Arbeitsorten.» Sie schätzt, dass der Mensch, die Frau, immer im Vordergrund steht und dass auch den Ressourcen der Mitarbeiterinnen grosse Beachtung geschenkt wird. «Wir schauen einander und tun uns Gutes.» Sylvia arbeitet seit dem Mai 2002 im Ambulatorium. Bei ihrem Stellenantritt funktionierte das Ambulatorium seit fast einem Jahr als Privatpraxis.

Die selbstverwaltete Genossenschaft, in der alle, Ärztinnen, Mitarbeiterinnen und Körpertherapeutinnen, gleich viel verdienen, wurde bei der Gründung motiviert durch die Frauenbefreiungsbewegung und mit dem Ziel, Frauengesundheit in die eigenen Hände zu nehmen, bewusst gewählt. Nach zwanzig Betriebsjahren kam es zu einem bedeutenden Strukturwandel. Im Jahresbericht 2001 des Frauenzentrums heisst es:



Wenn Sie Monat für Monat mehr über das politische Geschehen auf der Welt erfahren möchten, abonnieren Sie jetzt am besten «Le Monde diplomatique», die Monatszeitung für internationale Politik in deutscher Sprache. «Le Monde diplomatique» erhalten Sie, wenn Sie die «WochenZeitung, WoZ» abonnieren. «Le Monde diplomatique» gibt's aber auch ohne die WoZ: ein Schnupperabo (3 Ausgaben) kostet CHF 10.-, ein Jahresabo CHF 72.- und ein Jahresabo zum Ausbildungstarif nur CHF 48.- dipoabo@woz.ch oder Le Monde diplomatique/WoZ, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 01 448 14 44, www.monde-diplomatique.ch



DIE LINKE
ZEITSCHRIFT
MIT FUNDIERTEN
BEITRÄGEN ZU
POLITIK,
GESELLSCHAFT
UND
KULTUR

IRAK KEINE FRAGE UM KRIEG UND FRIEDEN | USA ZUR GRENZE ZWISCHEN KRITIK UND RESENTIMENT | ASYLINITIATIVE VOM STAMMTISCH ZUR LEGISLATIVE | INDYMEDIAVERFAHREN VÖLKISCHES VON DER BEZIRKSANWALTSCHAFT | BAUSTREIK ARBEITSKRAFT VS. SCHWERKRAFT? | FPÖ SUIZID DER FREIHEITLICHEN? | SLANSKY-PROZESS ZUR GENESE DES ANTIZIONISMUS | FOUCault UND MARX TÄUSCHENDE VERWANDSCHAFT | DOCUMENTA WELTKUNST VS. MULTIKULTI | EX-POO2 HEIMAT FÜR ALLE | UND VIELES MEHR IN RISSE NR. 3 AB NOVEMBER 2002

PROBEABO (2 AUSGABEN) FR 14.- ABO (6 AUSGABEN) FR 40.-
RISSE MAGAZIN | POSTFACH 3119 | CH-8021 ZÜRICH | IM INTERNET: WWW.RISSE.INFO



Körperorientierte
Gestalttherapie

Diplom-Psychologin bietet Einzel- und Lesbenpaarberatung in Zürich. Frauen- und Lesbenorientierte Ausbildung.

Babs Schmidt Tel. 061 692 03 65

Gesundheits & Astrologiepraxis

Die ganzheitliche Gesundheitspraxis für die Frau

Unser Angebot:

- Massagen
- Massagekurse
- Astrologiesitzung
- Astrologiekurs

Nähtere Informationen:

Ruth Baumann, Med. Masseurin/FA,
Ausbildung in Psych. Astrologie und Systemarbeit
Stadthaustrasse 137 / Postfach
8401 Winterthur
Email: gesundheit@freesurf.ch

Sorgentelefon für Kinder



20 Jahre
0800 55 42 10

weiss Rat und hilft.

Helfen Sie mit.

Sorgentelefon GmbH
3426 Aefligen, PC 34-4900-5

«Die Organisationsform der Genossenschaft war vor 20 Jahren gewählt worden, um Frauen mit professionellem Hintergrund im Gesundheits- und Sozialbereich ein Auskommen zu ermöglichen. Feministische Haltung für die Arbeit musste im Konsens definiert und entwickelt werden. (...) Am Aufwand des Erhaltens dieser Organisationsform ist seit geraumer Zeit keine Überzeugung, geschweige denn Begeisterung aufgekommen.»

Mit Umorganisationen sollte dieser Entwicklung Rechnung getragen werden. Eine Geschäftsleitung wurde berufen und die Stellenbeschreibung neu definiert. Dies zur Erhaltung der bezahlten Arbeitsplätze und einer Institution, die allein schon der Nachfrage wegen in ihrer Existenz berechtigt ist. Weiter heisst es im Jahresbericht: «Die Umstrukturierungen ermüdeten, zehrten, belasteten. Frauen, die sich als Genossenschaftsrinnen eine Zukunft vorstellen wollten, flogen keine ins Haus (...). So kam im Juli 01 der Schnitt: Liquidation der Genossenschaft. Kollektiv ade. Weil vom Team doch einige in einem nochmals anderen Zusammenhang Lust hatten, weiterhin zu arbeiten, musste das Ambi nicht schliessen.» Die Genossenschaft verkaufte das Inventar und Theres Blöchligner führt das Ambulatorium seit Mitte 2001 als Privatpraxis. Am Angebot und der feministisch orientierten Arbeitsweise hat sich nichts Wesentliches geändert.

Mit leichterem Gepäck in die Zukunft

Theres Blöchligner arbeitet seit 1992 als Ärztin im Ambulatorium. Mit der neuen Organisationsform haben auch neue Hierarchien im Ambi Einzug gehalten. Seit gut einem Jahr «Chefin» des Ambi, hat sie eine dezidierte Meinung zu den neuen Strukturen. «Themen und Entscheide lassen sich schneller, klarer und deutlicher, aber auch eigenständiger bestimmen.» Es stehe nicht eine Konsensfindung um jeden Preis im Vordergrund. Wichtig sei, dass die Mitbestimmung aller im Ambi Tätigen gewährleistet sei. «Chefin» sein mache ihr auch Spass. Das habe auch damit zu tun, dass sie ihre Energie effektiver einsetzen und nutzen könne. Zähe Entscheidungsfindungen hätten früher von allen Beteiligten viel Zeit und Kraft abverlangt. «Der Strukturwandel bot die Chance, ideologischen Ballast abzuwerfen.» Er habe aber auch das Vertrauen in die Idee, die hinter dem Ambi stehe, gestärkt. Theres Blöchligner legt Wert darauf, dass die Versorgung der Ambi-Klientinnen nicht einseitig erfolgt. Wichtig ist ihr eine biologische, soziale, psychologische und medizini-

sche und demzufolge eine komplementäre Betreuungsweise. Sie will zusammen mit Frauen erfahren, was andere Frauen brauchen und dies wiederum mit Frauen umsetzen.

Eine ähnliche Meinung vertritt auch Barbara Sterkman. Die neuen Strukturen hätten nichts an der Idee Frauenambulatorium geändert. Der Wandel sei ein «juristischer» gewesen und habe entsprechend organisatorischen und administrativen Aufwand mit sich gebracht, wie etwa die Neuauflage von Geschäftspapieren und Formularen.

Margrit Eicher, seit mehreren Jahren als Körpertherapeutin im Ambi, meint: «Der Entscheid, die Genossenschaft zu liquidieren, war hart. Es hiess, die Ideologie der Selbstverwaltung und des gleichen Lohnes für alle über Bord zu werfen.» Der Entscheid sei nicht leichtfertig gefallen, eine externe Organisationsberatung sei im Vorfeld konsultiert worden. Rückblickend empfindet sie die jetzige Form als befreiend. Durch das Wegfallen der Kollektivstruktur und Mitverantwortung für den gesamten Betrieb, fühlt sie sich weniger belastet. Ein Wehmutterstropfen sei für sie gewesen, dass der Wandel etwas zu sang- und klanglos vorgenommen worden sei. Konkretisiert habe sie ihren Neuanfang als selbständige Körpertherapeutin für sich, indem sie ihre Präsenzzeiten neu strukturiert und ihr Therapiezimmer neu eingerichtet habe. Sie empfindet die Zusammenarbeit mit Theres Blöchligner unter den neuen Vorzeichen freier und unabhängiger, aber immer sehr bereichernd. Dies sei sicher auch für ihre Klientinnen positiv, meint sie.

Es ist kurz vor Mittag. Im sonnigen Wartezimmer blättert eine Dame, 57, im eleganten Deux-Pièces und schönem Silberschmuck in einer Zeitschrift. Für sie sei es überaus wichtig, gynäkologisch von einer Frau behandelt und begleitet zu werden. Aufs Ambulatorium sei sie vor vielen Jahren durch die Frauenbefreiungsbewegung gestossen. «Das Wissen, dass wir Frauen die gleichen Erfahrungen und Gefühle teilen, ist mir wichtig. Aber auch die Behutsamkeit im Vorgehen und die Atmosphäre.»

Und Gabi Amrein? Sie hat ihren ersten Besuch im Ambi hinter sich. Vor gut einer Stunde hat sie das Frauenzentrum verlassen, ist auf die Mattengasse hinausgetreten und an ihren Arbeitsplatz zurückgekehrt.

Heute gibt es bedeutend mehr Frauenärztinnen mit eigener Praxis als zur Gründungszeit des Ambis. Das Zürcher Frauenambulatorium mit seinem vielfältigen ergänzenden Therapie- und Beratungsangeboten, ist bis heute eine spezielle gynäkologische Praxis geblieben.

* Namen von der Redaktion geändert

Frauenambulatorium, Mattengasse 27, 8005 Zürich, 01 272 77 50
Gynäkologische Untersuchung und Behandlung, Verhütungsberatung, Betreuung während der Schwangerschaft, Körpertherapien. Seit 20 Jahren werden ambulant in Lokalanästhesie Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt – und werden Frauen im Zusammenhang mit dieser Konfliktsituation begleitet.

Silvia Petrelli ist Redaktorin bei der FRAZ.

